Nro. 49.

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags, den 18ten Juny 1805.

Publicität.

Antwort auf den Aufsatz des Herrn Richters von Pranghe in Nro. 41. d. J.

Unterzeichneter hält sich verpflichtet, die in diesem Aufsatze gewünschte nähere Aufklärung über die Auszahlung der Gelder der Nordarmee hier zu geben, in so fern ihm diese Sache bekannt ist.

Die Nordarmee rückte bekanntlich im Winter 1795 — 96 aus Holland ins Herzogthum Berg. Es waren die Truppen, welche Holland vermöge seines Allianztractats mit Frankreich besolden und unterhalten mußte, und die Bedürfnisse der Armee, die nicht als eine feindliche angesehen wurde, wurden von den Holländern baar bezahlt. Die Chefs u. Commandanten dieser Truppen stellten Bons über die erhaltenen Kriegsbedürfnisse aus, welche vom Commissaire de guerre Geret, der damahls in Düsseldorf lag, unterzeichnet wurden, wo sie dann Herr Gilles, dem die Auszahlung aufgetragen war, bezahlte. So wurden zum Beyspiel, wie man aus den Kriegsrechnungen des Kirchspiels Wald sieht, den 20sten Januar 1796 die Bons für Lieferungen an die Nordarmee, welche 326 Rthlr. 33½ Stbr. betrugen, vom Kriegscommissär Geret unterschrieben und gleich darauf von Herrn Gilles baar ausgezahlt.

Wenn man dieses weiß, so wird man den Glauben der Eingesessenen des Amtes Mettmann, daß sie auch noch Gelder von der Nordarmee zu fordern hätten, sehr natürlich finden; besonders wenn sie hörten, daß in benachbarten Aemtern diese Gelder waren ausgezahlt worden, und wenn sie wußten, daß sie, gleich jenen, ihre Bons an den Beamten abgeliefert hatten.

Indeß irrten sich dann doch vielleicht hierin die Eingesessenen des Amts Mettmann, und es ist deswegen gut, daß die Sache öffentlich zur Sprache gekommen ist. Der Kriegscommissär Geret reisete sehr schnell von Düsseldorf ab, und früher als es die meisten Deputirten der verschiedenen Commünen glaubten. Daher sind sehr viele Bons der Nordarmee ununterzeichnet geblieben, und Einsender dieses zweifelt, ob ein Viertheil der Bons, die sie ausgestellt hatte, wirklich ausgezahlt sind. Die Gemeinen, welche das Glück hatten, im Kriege sehr thätige Vorsteher zu haben, haben ihre Bons unterzeichnet und ausgezahlt erhalten. Daß die Bons des Kirchspiels Wald unterzeichnet wurden, hing von

einer Viertelstunde ab; der Kriegscommissär war im Begriff in den Wagen zu steigen, als der Deputirte ihn noch ereilte und ihm die Bons zum Unterschreiben vorlegte. Und so sind auch vielleicht die Bons vom Amte Mettmann zu spät an den Beamten eingeschickt, — oder zu spät beym Kriegscommissär zum Unterzeichnen präsentirt worden, — wo sie dann natürlich an der Casse nicht ausgezahlt wurden. Auch ist es möglich, daß ein Theil der Bons fürs Amt Mettmann damahls von der Nordarmee ausgestellt wurde, als diese im December des Jahrs 1796 wieder einige Corps ins Bergische schickte. Diese sind nicht ausgezahlt worden, und auf eine officielle Anfrage bey dem damahligen Kriegscommissär Matthias antwortete dieser, daß er sie nie unterzeichnen und nie ausbezahlen würde.

Die Publicität hat das doppelte Gute, daß von der einen Seite nicht leicht eine Nachläßigkeit der Unterbeamten unbekannt bleibt, — daß aber von der andern Seite auch wieder die Amtseingesessenen über Manches belehrt werden, worin sie im Irrthum sind, und wo sie glauben, daß ihr Beamter ihnen Unrecht thue. — Wird die Stimme der öffentlichen Meinung mehrere Jahre hindurch gut verwaltet: so entsteht bey den Regierten endlich ein gewisser Glaube, daß sie auch selbst in den Fällen, wo sie meinen, daß ihnen Unrecht geschehe, doch noch zweifelhaft werden, weil sie das Vertrauen haben, „daß es ein Beamter nicht leicht wagen würde, ihnen Unrecht zu thun, gerade wegen des öffentlichen Bekanntwerdens, und daß zweytens, wenn die Sache wirklich Unrecht sey, auch gewiß öffentlich davon würde gesprochen werden; — und da dieses nicht geschehen: so müße die Sache dann doch nech anders seyn, als sie sich vorstellten".

Diese öffentliche Garantie des Rechts ist sehr viel in einer Staatsverfassung werth, die sich nur durch strenge Gerechtigkeit auszeichnen und die nur durch die als unpartheyisch anerkannte Rechtspflege sich Ansehen und Liebe beym Volke erwerben kann.

Es freut den Einsender dieses, daß der Herr Richter von Pranghe mit ihm einerley Meinung über die Wohlthätigkeit der Publicität ist. Nur ist er darin verschiedener Meinung, „daß ein öffentlicher Beamter auf bloße Sagen und Gerüchte an den Pranger der Publicität könne gestellt werden." Zu dem „an den Pranger stellen" gehören nothwendig, so wie zum Heirathen, zwey Personen, — und Unterzeichneter kann dem Hrn. von Pranghe versichern, daß, obschon von ihm schon zehnmahl mehr Böses im Anzeiger gestanden hat, als vom Hrn. Richter, er deswegen doch noch keinen Augenblick geglaubt hat, im Anzeiger am Pranger gestanden zu haben. Auch hat er nicht gefunden, daß dieses ihm an seinen bürgerlichen Verhältnissen geschadet hat. Es ist ein Vorurtheil, wenn man glaubt, daß es für einen Unschuldigen nachtheilig wäre, wenn einmahl die Rede von ihm im Anzeiger ist. — Der Anzeiger spricht kein Urtheil, in ihm wird nur der Proceß geführt, mit Replik, Duplik u. s. w., und natürlich, wer die gerechteste Sache hat und sich bey ihrer Führung am geschicktesten benimmt, behält am Ende Recht, da der hohe Gerichtshof der öffentlichen Meinung völlig unbestechlich ist. — Das an den Pran-

gerstellen hängt nicht vom Anwalde ab, sondern vom Richter, und der Fall läßt sich leicht denken, und ist auch schon ein Paarmahl im Anzeiger da gewesen, daß am Ende gerade ein anderer an den Pranger kam, als der, welcher der ersten Meinung nach daran sollte *).

Es ist kein Blatt, daß so viele Freunde und Feinde hat, als der Anzeiger, und das mit beyden so sehr wechselt. Heute ist etwas darin, was Herrn N. N. gefällt, — ein anderer nähmlich wird scharf getadelt, dem er nicht günstig ist, oder „krigt etwas ab" wie er sich ausdrückt. Der Anzeiger wird gelobt: „Es ist doch ein charmantes Blatt, der Anzeiger." Vierzehn Tage später kommt etwas anders hinein, oder gar er selbst, nun ist es mit der Freundschaft aus, und der arme Anzeiger wird bitter getadelt, indeß Andere ihn wieder loben: „Ja der Westfälsche, der darf es sagen!" und so geht das immer auf und ab, je nachdem gerade die letzten Nummern sind. Beständig ist hiebey nichts, als die Unbeständigkeit, — und es gibt Leser des Anzeigers, die ihn schon dreymahl abgeschafft haben. Dieses setzt voraus, daß sie ihn schon dreymahl angeschafft hatten, und jetzt halten sie ihn zum viertenmahl. Die Anzahl von 10,000 Lesern des Anzeigers bleibt sich daher immer so ziemlich gleich, weil, wenn 10 aus Verdruß abgehen, 10 andere aus Freude wieder eintreten.

Es geht dem Anzeiger oft wie den Blitzableitern in Rinteln, die auch, als sie zuerst errichtet wurden, an allem Schuld seyn mußten, was vorfiel. Als sie im Frühjahr errichtet waren, kamen den Sommer viele Gewitter, — woran sie natürlich schuld waren. Im Herbst kam die Dissentrie nach Rinteln, woran sie auch wieder schuld wa-

*) In einer Note dieses Aufsatzes hat der Hr. Richter von Pranghe eine andere Note in Nro. 34 des J. 1804 getadelt, und nicht mit Unrecht. Es heißt in jener Note: „Das Brächten der Protestanten, wenn sie an catholischen Feyertagen arbeiten, ist fast das Einzige, worin die Beamten des Herzogthums ihren Diensteifer zeigen, und so genau über die Gesetze wachen." So wie diese Note da steht, enthält sie, wie der Hr. Geheime Rath Jacobi schon früher bemerkte, eine Injurie, wenn man nicht lieber voraussetzen will, daß der Verfasser sich verschrieben oder unrichtig ausgedrückt habe, und daß es statt: „worin die Beamten des Herzogthums" heißen sollte: „worin manche Beamte des Herzogthums u. s. w." Daß sich jemand verschrieben oder unrichtig ausgedrückt habe, ist doch immer wohl leichter vorauszusetzen, als daß er eine Injurie haben sagen wollen, und besonders eine solche, worin, genau genommen, kein Sinn ist.

Der Verfasser jener Note hat das Glück, mehrere Beamten im Bergischen zu kennen, welche durch ihre im Stillen wirkende Thätigkeit eine Wohlthat für das Amt werden, welches sie zu besitzen das Glück hat. Daß er diese nicht beleidigen wollte, werden sie ihm gern glauben, und es ihm erlassen, daß er sie hier öffentlich um Verzeihung bittet.

Es war in jener Note, wie der Verfolg derselben zeigt, zunächst von einem Beamten die Rede, dessen Diensteifer keinen viel größeren Wirkungskreis hat. Und daß dieses keine Injurie war, sondern Wahrheit, das bewiesen die Papiere, welche damahls bey der Redaction des Anzeigers niedergelegt waren, und die späterhin nach Düsseldorf eingeschickt wurden. (s. W. A. Nro. 90. 1804.)

Dem Verfasser jener Note thut es sehr leid, daß er diese Berichtigung nicht gleich im Anzeiger abdrucken ließ, sobald er jene Note gedruckt sah, und er gesteht gern, daß es sich weniger entschuldigen läßt, einen Fehler nicht gleich einzugestehen u. zurückzunehmen, als ihn zu begehen.

Der Verfasser der Note in Nro. 34. 1804.

(Nicht der Verf. des Aufsatzes in Nro. 34. vor. Jahrs, auch nicht der Verf. des Aufsatzes in Nro. 12. von dies. J.)

ren, — im Winter kamen sehr bösartige Kinderblattern hin, wovon auch viele glaubten, daß die Blitzableiter daran schuld wären, und daß sie am Tode des Superintendenten, der das folgende Frühjahr erfolgte, nicht auch schuld waren, das kam bloß daher, weil man ihrer jetzt schon gewohnt war. — Als neulich in Mettmann eine Frau gegen die churfürstliche Verordnung in die catholische Kirche begraben war, und diese nachher wieder ausgegraben und auf den Kirchhof beerdigt werden mußte, — da hieß es: „da ist der verdammte Anzeiger schuld dran; wenn der nicht wäre, dann hätte die gute alte Frau auch als in Ruhe in der Kirche liegen können, wo so viele liegen.“ Als vor vierzehn Tagen die Wirthshäuser während des Gottesdienstes visitirt wurden, um die, welche gegen die churfürstliche Verordnung während der Kirche zechten, zu brüchten, da mußte der Anzeiger wieder die Schuld haben: „Jo, wann de Westfölschen nit wör, dann hedden ver noch en Glas drenken können“ sagte einer der Zechbrüder. Jetzt, da am oberen Thor ein Stück von einem Garten wird weggenommen werden, um die Chaussee zu rectificiren, welches vorher war stehen geblieben und worauf der Eigenthümer schon wieder eine Hecke gesetzt hatte, — wird der Anzeiger wieder die Schuld haben müssen. — Kommt es endlich dazu, daß in Mettmann der Kirchhof verlegt wird: so werden alle Eingesessene, die dagegen sind, den Anzeiger wieder im Verdacht haben.

Uebrigens muß ich hier bemerken, daß es sehr zu wünschen wäre, daß Mettmann der einzige Ort sey, wo noch nicht der Kirchhof verlegt ist. An den meisten Orten des Landes liegen die Kirchhöfe noch seit zwey Jahren genau auf der Stelle, wo sie seit 200 Jahren lagen. So liegt z. B. der kleine Kirchhof des großen Kirchspiels Wald noch mitten im Orte, — ferner der catholische und reformirte Kirchhof auf Gemarke liegen noch mitten in diesem volkreichen und geldreichen Orte. — Das Verlegen der Kirchhöfe hat immer große Schwierigkeiten von Seiten der Eingesessenen, und es kann, wie alle Neuerungen, nur zu Stande kommen, wenn der Beamte kurz und energisch durchgreift. In jeder Sache, die so viele Schwierigkeiten hat, als diese, finden die, welche dagegen sind, so viele Schlupf- und Hülfswinkel im Gleise des gewöhnlichen Geschäftsganges, daß sie endlich ins Stocken geräth und vergessen wird.

Zum Schlusse dankt der Einsender dieses dem Hrn. Richter von Pranghe für die gebildete Sprache, in der er sich vertheidigt hat. — Dieses freut ersteren nicht so sehr seinetwegen, — (denn er hat schon sehr oft eine ungebildete im Anzeiger gehört), — als es ihn des guten Beyspiels wegen freut. Was man sich im Anzeiger zu sagen hat, das kann man sich eben sowohl in einer gebildeten Sprache sagen, als in der entgegengesetzten. Diese Wahrheit kann man für die polemischen Aufsätze des Anzeigers nicht oft genug wiederhohlen, und Beyspiele lehren sie besser, als alle Ermahnungen. Einsender dieses hofft deswegen, daß das Beyspiel, welches Hr. von Pranghe hier gegeben hat, nicht ohne Nachfolge bleiben soll.

Bey der rüden Sprache, die oft bey Streitigkeiten im Anzeiger geherrscht hat, verlieren wir in formeller Hinsicht durch

die Publicität mehr, als wir in materieller Hinsicht durch sie gewinnen. — Es gibt eine gewisse Populasse*) unter den Lesern des Anzeigers, die eine derbe, schneidende und mitunter schimpfende Sprache bey öffentlichen Streitigkeiten lieben, und den Anzeiger gerade dann am liebsten lesen. Aber Menschen, die auf Erziehung Anspruch machen dürfen, sollten es wenigstens immer sorgfältig vermeiden, bey ihren Streitigkeiten in diese Sprache zu fallen, und es keinen Augenblick vergessen, daß sie nur für die Gebildeten schreiben, — und daß die andern den Anzeiger zwar mitlesen, daß aber für sie nie etwas geschrieben wird.

Man entschuldige diese Bemerkung mit der Wichtigkeit des Gegenstandes. Die Stimme der öffentlichen Meinung bildet sich jetzt unter uns, und von der Erziehung, die wir ihr jetzt geben, und von der Sprache, die wir sie jetzt lehren, wird es vielleicht größtentheils abhangen, wie geschickt oder wie ungeschickt sie sich in Zukunft im Anzeiger ausdrückt.

Der Verfasser des Aufsatzes in Nro. 34. von 1805.

*) Ich bitte d. R., dieses Wort nicht zu ändern.

* * *

Aufforderung und Bitte,

den Aufsatz in Nro. 28. d. Bl. unter der Rubrick: Criminaljustitz, Grafschaft Ravensberg, betreffend.

Ich halte mich verpflichtet, hier folgenden verehrlichen Erlaß der hochlöbl. Königl. Preuß. Regierung zu Minden in unten bemerkter Absicht mitzutheilen.

„Da der W. Anzeiger im Monat April Nro. 28. S. 442. die Behauptung aufgestellt hat, daß eine Gemeinde in der Grafschaft Ravensberg des Nachts die Diebe über den Haufen schösse und liegen ließe, auch wirklich einige erschossen wären, ohne daß es gerichtlich bekannt geworden: so ersuchen wir eine wohllöbliche Expedition, uns den Verfasser dieses Aufsatzes zu nennen, da dieses Factum unmöglich wahr seyn kann, und wir daher bey der unwahren Beschuldigung nicht gleichgültig seyn können, daß die Unterthanen zu diesem Verfahren gezwungen seyn sollten, weil die Justitz ihnen keine ordentliche Hülfe gebe.

Sign. Minden den 21sten May 1805.

Königl. Preuß. Minden Ravensberg. Regierung.

v. Arnim.

Bacmeister."

Der Einsender des befragten Aufsatzes hat mir hierauf mehrere, zur näheren Untersuchung geeignete Thatsachen mitgetheilt, welche ich zur hochlöbl. Regierung eingesandt habe. Da diese Sache für das Publicum der Grafschaft Ravensberg von großer Wichtigkeit ist: so bitte ich alle, welche Wissenschaft von ähnlichen Fällen haben, solche aus Liebe fürs öffentliche Wohl zur Kenntniß der hochlöbl. Regierung, entweder direct, oder, falls jemand nicht gern bekannt seyn wollte, durch mich, zu bringen.

d. R.

Correspondenznachrichten.

Herzogthum Berg.

Der Flor unseres Landes ist noch immer am Steigen, wie sehr unser Handel auch durch die Douanen und den Krieg leidet. Bey dem großen Umfange, den er jetzt in allen Gegenden hat, hängt er weniger von eifersüchtigen Nachbarn ab, als sonst, und die große Thätigkeit unse-

rer ersten Handlungshäuser in ihren auswärtigen Verbindungen öffnet immer neue Wege zum Absatze unserer Fabrikate.

Unsere Regierung hemmt durch keine lästigen Handlungs-Reglements die freye Thätigkeit des Fabrikanten und des Kaufmanns, und dieser bebaut das Feld seines Fleißes nach seiner besten Einsicht, ohne durch etwas hierin beschränkt zu seyn. — Die neue Regierung bleibt diesem Grundsatze der Regierung von Carl Theodor getreu, so sehr sie auch in manchen andern Puncten einen andern u. kühnern Gang geht. Georg Forster, der weitgereisete Erdumschiffer, der der Völker so viele auf seinen Wanderungen gesehen, fragte, als er ins Bergische kam, nach dem Geheimnisse, welches diese Cultur und diesen Reichthum hervorgebracht habe?

Und es liegt bloß darin, daß das freye Spiel der menschlichen Kräfte durch keine Handlungs-Reglements — durch kein unzeitiges Regieren gehindert wird. Daher gedeiht bey uns jedes öffentliche Unternehmen, von dessen Wohlthätigkeit man sich überzeugt hat, sobald Privatpersonen sich für die Ausführung interessiren, und Privatpersonen es ausführen. Ich will Ihnen nur einige Beyspiele aus dem Capitel von Verbesserung der Schulen nennen, wovon man in andern Staaten keine Gegenbeyspiele wird anführen können.

In Gemarke wird jetzt eine neue catholische Schule gebaut. Die Vorsteher der catholischen Gemeine sammelten dazu Beyträge bey allen ihren christlichen Glaubensbrüdern. Mehrere reformirte Kaufleute gaben 100 Rthlr. dazu.

An der Burg wurde voriges Jahr eine neue catholische Schule gebaut. Ein Ungenannter sandte hiezu 425 Rthlr. an die Schulcommission.

In Elberfeld wird jetzt eine neue Schule gebaut, zu der die erste Gabe 400 Rthlr. und die zweyte 300 Rthlr. war.

Als die Elberfelder allgemeine Armen-Anstalt das jetzige Arbeitshaus kaufte, sammelte sie bey ihren Mitbürgern. Der verstorbene Wülfing, noch mehr bekannt durch seine große Wohlthätigkeit als durch seinen großen Reichthum, gab 800 Rthlr. dazu.

In welchem Lande Westfalens wird man ähnliche Beyspiele von Theilnahme an öffentlichen Anstalten aufweisen können? Diese sind nur in einem Lande möglich, wo man dem Bürger frey überläßt, wie er fürs Allgemeine thätig seyn soll, — wo die Regierung sich nicht in alles mischt, und wo die Bürger, wenn sie sich eine neue Schule bauen wollen, nicht nöthig haben, deswegen vorher nach Hofe zu berichten.

Wenn man oft im Anzeiger lieset, wie in diesem mächtig und viel getadelt wird: so sollte man glauben, im Bergischen ginge alles herzlich schlecht. Aber es geht hiermit gerade, wie mit den englischen Oppositionsblättern. Lieset man diese: so glaubt man, es ginge in keinem Lande schlechter, als in England. — Und doch ist kein Land in Europa, das so blüht wie England, und kein Land in Westfalen, das so blüht wie das Bergische.

Gerade das rege Tadeln, das in beyden geschieht, beweiset nicht allein die Freyheit der Meinungen und der Presse, — sondern auch die rege Thätigkeit, die durch nichts beschränkt wird, und den Antheil, den alle Bürger an der guten Verwaltung des Staates nehmen. — Es gibt Länder

in Westfalen, aus denen man nie etwas hört, und wo es, wie es scheint, sehr ehrbar hergehen muß. — Kommt man aber hin, dann sieht man, daß es da eben so viele Gebrechen gibt, als bey uns, nur fehlt es am thätigen Geiste, diese öffentlich zu tadeln und zu verbessern; und daher alle diese scheinbare Ehrbarkeit. Je rühriger, thätiger und wähliger, man erlaube den Ausdruck, ein Volk ist, desto mehr wird es immer zu tadeln und zu verbessern haben, — aber desto reicher, wohlhabender und stärker ist es auch gerade durch dieses freye Spiel seiner Kräfte. Dieses beweisen die griechischen Freystaaten, dieses beweiset England, und dieses beweiset unser gesegnetes Vaterland. —

Vaterländische Gesundbrunnen.

Der Driburger.

Vom Geheimen Rath Hufeland.

Ich bin als Arzt und Patriot schuldig, meine Mitbürger auf einen Gesundbrunnen aufmerksam zu machen, der es schon seines innern Gehaltes wegen, nun aber als Landesproduct doppelt verdient. Es ist der Heilquell zu Driburg im Fürstenthum Paderborn. — Schon seit 20 Jahren habe ich seine großen Kräfte gekannt und benutzt, und er steht sowohl nach chemischen Untersuchungen, als nach meinen und anderer Aerzte Erfahrungen an Lebenden, nächst dem Pyrmonter Wasser, oben an in der Reihe aller bekannten eisenhaltigen kohlensauren Mineralwasser.

In Absicht seiner chemischen Bestandtheile enthält dieses Mineralwasser einen reichen Antheil Kohlensäure und Eisen, und ausserdem Salzsäure u. kohlensaure Bittererde, schwefelsaures Natrum etc.

Was also die vorzüglichsten Bestandtheile, die geistigen und eisenhaltigen betrifft, ist es unter allen Gesundbrunnen das stärkste, und nur allein mit dem Pyrmonter an der Quelle zu vergleichen; in der Entfernung aber scheint es dasselbe noch zu übertreffen, da der Geist darin fester gebunden zu seyn, und es durch's Verfahren weniger zu verlieren scheint. Darin aber unterscheidet es sich wesentlich vom Pyrmonter, daß es mehr feine salinische Theile enthält, woher es dann kommt, daß es ausser den stärkenden, noch auflösende u. eröffnende Kräfte besitzt, und daher solchen Personen, die nächst der Schwäche auch an Verstopfung leiden, besser bekommt.

Folgende Vergleichungstabelle wird das Gesagte noch mehr ins Licht setzen.

Nach Westrumbs Untersuchung enthält:

	1 Pfund Driburger. . .	Pyrmonter Wasser.
Kohlensaures Eisen	$1\frac{33}{100}$ . . .	$\frac{2}{10}$ Gran.
Glaubersalz	$11\frac{17}{100}$ . .	$3\frac{7}{10}$ —
Bittersalz	$2\frac{17}{20}$ . .	$6\frac{1}{10}$ —
Selenit	$10\frac{17}{25}$ . .	$9\frac{3}{4}$ —
Kochsalzsaure Bittererde	$\frac{93}{100}$ . .	$\frac{1}{2}$ —
— Kalkerde	$\frac{3}{50}$	
Kochsalz	$\frac{23}{100}$ . .	$1\frac{3}{4}$ —
Kohlensaure Bittererde	$\frac{6}{25}$ . .	$1\frac{1}{4}$ —
— Alaunerde	$\frac{1}{20}$	
Harzstoff	$\frac{13}{100}$ . .	$\frac{1}{10}$ —
Kohlensaurer Gas	28 Kubikzoll	$22\frac{1}{2}$ K. Zoll.

(Der Schluß in der Beylage.)

Frevel.

Der arme Lütkenhaus*)!

Hardenberg den 8ten Juny 1805.

Der Antheil, den Sie an dem traurigen Schicksale des armen Lütkenhaus

*) Man sehe Nro. 43. S. 687. d. Bl. d. R.

nehmen — die gute Meinung, welche Ihre Theilnahme auch bey mir über den Unglücklichen erweckte, und endlich die Sache an u. für sich selbst fordern mich auf, ein Wörtchen für ihn zu reden. Er ist seiner Freyheit beraubt! Seit der vorgestrigen Nacht ist er von den hiesigen Klostergeistlichen in gefängliche Verwahrung genommen u. schmachtet vielleicht im verborgenen Kerker nach menschlicher Hülfe u. Errettung aus Tyrannenfesseln. — Die Sache trug sich so zu: Am 5ten d. kam er — (wie die Sage geht, von Velbert) — Nachmittags hier an. Er ging an mehrere Häuser, um menschenfreundliche Aufnahme zu finden und gab auch seinen Nahmen ab; allein theils unerkannt und theils ohne die gesuchten Wohlthäter gefunden zu haben, quartierte er sich in ein hiesiges Wirthshaus ein. Am andern Morgen, nachdem man nicht gehört hatte, wo er geblieben, hieß es auf einmahl: Lütkenhaus ist diese Nacht 1 Uhr von Seiten des Klosters in seinem Quartier aufgehoben und ins Gefängniß gebracht worden. Das Publicum, Groß u. Klein, bestätigte diese leider allzuwahre Sage, und nun wußten erst die edler Denkenden, wer bey ihnen gewesen und welche traurige, von Rachsucht u. Verfolgungsgeist erregte Geschichte vorgefallen sey. Einige Miethlinge des Klosters — der Gärtnerbruder und der Klosterknecht — worunter ein Bewaffneter war, hatten ihn weggeschleppt, und der Himmel weiß, wo der Arme jetzt seiner Erlösung harret! Möchte ihm bald ein Strahl der Hoffnung ins Dunkel des verborgnen Kerkers leuchten! Vielleicht geschieht dies auch bald; denn wahrscheinlich trägt die heutige Elberfelder Zeitung die Geschichte schon dem ausgebreitetern Publicum vor. Die so aufgeklärte u. gerechte Landes-Regierung wird dann auch bald Recht und Gerechtigkeit handhaben, und einer solchen, die öffentliche Sicherheit verhöhnenden Gewaltthätigkeit kräftig zu begegnen, das unglückliche Schlachtopfer des Fanatismus zu retten, und diesen Frevel zu ahnden wissen.

Hardenberg den 12ten Juny.

Meinen Brief vom 8ten d. werden Sie wohl erhalten haben. Zufolge desselben war Lütkenhaus bey den hiesigen Klostergeistlichen in Verhaft; — jetzt aber solls schon anders seyn. Wie man sagt, ist der Bedauernswürdige nicht mehr hier, sondern wohlbedächtlich in das Vest Recklinghausen gebracht worden. In wie fern diese Sage gegründet ist oder nicht, wird die Zeit lehren. Die Menschheit ruft: Hülfe!

Kirchenvereinigung.

Bemerkung über die in den beyden letzten Stücken des W. A. gemachten Vorschläge, die reformirte Gemeine zu Dortmund bey der jetzt erledigten Predigerstelle betreffend.

Es ist ein glücklicher Gedanke, den Predigerfond der Reformirten und den lutherischen Schulfond zu vereinigen. Das Hinderniß, was bey der Ausführung im Wege stehen könnte, wäre wohl, daß einige Reformirte (Gott weiß, aus welchen Gründen die Menschen zuweilen wunderlich sind) gern einen eignen Prediger behielten. Um diesem zu begegnen, müßte man festsetzen, daß der jedesmahlige Professor des Gymnasii reformirt sey, und den Gottesdienst bey der Gemeine zugleich wahrnehmen müsse.

Ein Reformirter.

(Hiebey eine Beylage.)

Beylage zum Westfälischen Anzeiger Nro. 49. 1805.

Entgegnungen.

Kurzgeflogene Unterredung zweyer Bürgermeistere, über die von einer gelehrt seyn wollenden Gesellschaft, in Betreff der Polizey gemachte Elende Auslegung *).

Marcus (zu seinen Colegen) lieber Colega Ekle doch zum Schreibtisch, und verkündige es unsern alten Colegen, wie und auf welche Art derselbe in öffentlichen Blättern beschrieben ist, dann ich weiß, daß er sich wartlich der ausgebrüteten Chicane nicht schußloß überlaßen wird.

Paulus. Danck sey dir mein lieber Colega; aber warum sagst du ihm dieses nicht selbst, du willst mich nur mit Aufträgen belästigen, wovon ich vermuthlich ein schlechtes Trinckgeld zu hoffen habe.

Marcus. Schlechtes Trinckgeld, warum dann dieses?

Paulus. Weilen er solches nicht glauben, noch weniger von rechtschaffenen Leuten hören wird, daß jemand auf ihn spöttle.

M. lieber Colega, wenn du glaubst, daß diese Spöttlerey einzig und allein auf unsern alten Colegen abziele, so bist du würcklich mit keiner menschlichen Vernunft begabet; nein, dann dieße elende Geschöpfe der niederträgtigsten Gesellschaft, bedienen sich seiner Persohn nur zum Vorwande, damit sie ihren eingehauchten Gift unter diesen scheinfärbigen Deckmantel auf das allgemeine in Westpfahlen vorhandene Polizeywesen ausblaßen können. In dieser Hinsicht fehlte es ihnen nur an nothiger Materie, die sie also durch die Ausdrückung (der organist als Bürgermeister einer Stadt in Westpfahlen) aufzutischen vermochten.

P. Guth, mein lieber Colega, was bekümmert ihm dann dieses, hiebey wird er eine lächlende Gleichgültigkeit zeigen, und die dumme aus zwey höchstens drey Mann bestehende schlechtdenkende Gesellschaft, nur mit einem höhnischen Blick abfertigen, und ihr zu Gemüthe führen, daß schon für geraumen Jahren in dieser Stadt ein organist das Amt eines Rathsherrn — wie auch in einer andern großen Stadt Westpfahlens, ein organist Das Amt eines Burgemeisters wiederhohlend bekleidet haben, wo mann dann schon zu damahliger Zeit (und vielleicht für der Gebnrth dieser Nobelen Gesellschaft) den organisten, Rathsherrn, und Bürgermeister in einer Persohn vereiniget hat, hätten die Tuckmäuser also auf das verflossene zurückgesehn, so würden sie schon schamlos belehret seyn, daß dieses der erste Fall nicht seye, allein der Trost unsers alten Colegen ist doch jener, daß er auser einigen Kleinen doch wenigen Despoten von der gesambten Bürgerschaft geliebet und geehret wird,

dann er handelt redlich, edel, Guth,
aus Menschenlieb und Pflicht.
Verbindet Herzen sich, und ruht
bey Anderer Elend nicht.

Er gehet seinen graden weeg
GOtt und der Wahrheit treu
Kommt stets als drawer Mann zum Zweck
und nie durch Schelmerey.

M. Aber mein lieber Colega, was ist dann eigentlich die Haupturfache, daß sie unsern alten Colegen auf mehreren Stellen so durch die Hechel ziehen.

P. Wundre dich doch nicht mein Freund und erinnere dich nur des alten Sprüchworts, welches heißt, feindes Mund spricht nimmer was gutes?

M. Ey, Ey, das ist ja auch noch nichts Böses gesprochen, daß unser Colega ein organist seye; er hat doch nach offentlicher Aussage der erwähnten Bürgerschaft sein Bürgermeister- und Fiscal Amt zwey nacheinander folgende Jahren, und einige Wochen (wo noch kein besonders Polizey Gericht existirte) aufs treflichste verwaltet, dabey hat er auch die Bürger nicht geprellet, u. ihnen nicht als Blut Ygell das Blut abgesogen; aber ein organist zu seyn ist doch wohl kein schimpfliches Wesen, an sonst würde diese Kunst nicht von Konigen, Potentaten, und dem hohen Adel, wie auch von andern hohen Standspersohnen erlernet werden, also kann doch wohl die abseitige Gallzucht hierüber nicht ausgebrochen seyn, weilen sie wissen daß auch vor dieser Zeit Wirthe die kaum ihren Namen schreiben konnten, Ackersleute, Blaufärber, und Becker (welche ihr Handwerk nicht hinterlassen, sondern da-

*) Auf Verlangen ohne Veränderung abgedruckt, wobey für den Herrn Einsender bemerkt wird, daß an den Insectionsgebühren, wie gewöhnlich für Entgegnungen nur zur Hälfte berechnet, nach Abrechnung des mitgesandten Lbthlrs. noch 1 Rthl. 4 Ggr. fehlen, deren Einsendung erwartet wird. Exp. d. W. A.

bey fortgetrieben haben) zum Bürgermeister gewählet seyn?

P. Wahrlich mein lieber Colega du trifst den Nazel auf den Kopf, dann jetz muß ich dir meine Wissenschafft erklären und sagen; es ist in der nähmlichen Stadt ein dicker feister Mensch, der sich für den klügsten, witzigsten, und gelehrtesten Mann ausgiebt, er hat schon für geraumen Jahren nach mehreren Aemtern, und insbesondere nach dem Bürgermeister Amt getrachtet, aber er hat bedaurenswürdig troz seiner vielen angewendeten Mühe, zu diesem letztern noch nicht gelangen können, als daß er im vorigen Jahre ein Zeitlang im nichtigen Rath, der Hinterläufer des Amtirenden Bürgemeisters gewesen, wodann dieser organist als vorjähriger Burgermeister mit seinen Rathsgliedern, durch jenen von einer hochpreißlichen Regierung ggst. erlaßenen belobten Ausspruch, augenblicklich wiedereingesetzet — und dieser Mensch gleich andern verabschiedet wurde.

M. So, so, dann ist dieses die Haupt Ursache des vorliegenden Zankes, woraus ich doch schließe, daß unßer Colega der organist sehr große Ehre davon getragen, und jener Gallsüchtige sich gar keiner Ehre dabey zu rühmen hat. also wundere ich mich nicht ꝛc.

P. Aber ich bemerke doch aus dem Aufsatz im W. A. daß dieser aus Ueberwitz stolpernde Mensch, sich selbst für den geschicktesten der Polizey Kunde ausstreicht, wodurch er sich der Bürgerschaft hinwieder in der Zukunft zu empfehlen gedenket, um den Burgermeisterstaab zu erhalten? in dieser Hinsicht spottet er auch der Krämer, um solche aus dem Weege zu raumen, damit ihm u. keinem andern das Looß ohnfehlbar treffen möge.

M. Ja, wenn du dieses bemerkest, so hast du doch noch kein vermodertes Gehirn, aber glaube es nicht, daß er ein Meister der Polizey seye; dann selbst hätte er wohl einen economischen Polizey Beamten in seinem eigenen Hauß — und Feld Wirtschaft vonnöthen, der ihm dieses große Kunstratt in Bewegung und Thätigkeit setzte, also, wer sein eigenes nicht zu dirigiren weiß, der kann auch das allgemeine nicht zur Ordnung bringen.

P. Aber was sagt dann wohl unser alte Colega?

M. Dieser sagt — und weiß noch nichts, weilen er das Blat nicht hält. Auch scheue ich mich ihm hiervon etwas zu sagen, dann er würde vermuthlich an sonst durch eine Endloße Beschreibung diese niederträchtige Gesellschaft und insbesondere den Verfasser so schildern daß dadurch ihr ganzes Betragen — wie auch des letztern Excesse und stambaum seiner familie, dem verehrungswürdigen Publicum im hellsten Lichte würde dargestellt seyn;

M. Glaubwiedrig ist mir dieses, weilen du mir im Eintritt sagst, unser alte Colega würde dabey eine lächlende Gleichgültigkeit zeigen.

P. ja, gewiß würde er durch Gegenaufsatz in solche rolle spielen, welche einer auf mehr als vier Stunden entfernten Lese Gesellschaft, ganz unbekant und lächerlich scheinen würde.

M. Ey, warum dann dieß, ich solte doch nicht glauben, daß er dadurch so stark angefeuert worden wäre.

P. ja sicher ist er dadurch angefeuert und aufgefordert, also wird er auch als ein ehrlich — honetter — und redlicher Mann (dem keine solche Vorwürfe gemacht werden können) dazu nicht zweigen, sondern mit der Maaß wiedrum ausmessen womit ihm eingemessen ist;

M. Lieber Colega, hiedurch verursachest du mir eine doppelte Aufmerksamkeit, woraus ich schon zum Vorausschließe, daß die niederträchtig denkende, doch unverschämte Gesellschaft, und besonders jener Hauptverfasser von einer Abkunft der schlechtesten Menschen Klasse seyn muß, und also um den Koth nicht weiter auseinander zu spritzen, soll es wohl das rathsamste Mitrel seyn, daß du hiervon schweigest, und dadurch das Geblüth unsers Alten Colegen nicht erhitzest, dann du kennest ihn und weißt daß er hierzu nicht zweigen — auch noch weniger nachgiebig seyn wird.

P. Sicher kenne ich ihn, aber durch diese alberne Ränke werden sie ihm sein Geblüth noch nicht erhitzen, dann ich weiß, daß er dießen mit kaltem Blute begegnen — und insbesondern dem Verfassungs Orakel (als Urheber des chicanösen Zanks) Spott und Hohn Predigen wird.

Marcus mpp.

Paulus mpp.

Bekanntmachungen.

Am Montag den 15ten Julius l. J. und den nachfolgenden Tagen soll der, bisbiehin auf dem Amthause Horneburg im Veste Recklinghausen aufbewahrte, Theil der zum ehemaligen Erzstifte Kölln gehörigen, und den durch die diesseitsrheinischen Reste desselben entschädigten Durchlauchtigsten Herrn Fürsten gemeinschaftlich zugefallenen Kriegsgeräthe, bestehend:

in zwey sechspfündigen Kanonen und den dazu gehörigen Lafetten, auch Munitions-Karren, nebst sonstigem Artillerie-Zubehör, in einer beträchtlichen Quantität Infanterie Gewehre, Säbel, Patrontaschen, Trommeln, Kanonen- und Mousqueten-Kugeln, Kartätschen, Kugelbüchsen, scharfer Infanterie-Patronen, Flintensteine, Feldkesseln, Zelten ꝛc. ꝛc.

öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden, und ist dieses durch die Weseler Provinzial-Zeitung, durch den Westphälischen Anzeiger und den Dorstener Argus zur Wissenschaft des Publikums zu bringen, verordnet worden. Kauflustige werden demnach eingeladen, sich am Montag den 15ten Julius Vor-

mittags 10 Uhr und den folgenden Tagen auf dem Amthause zu Horneburg einzufinden.

Recklinghausen am 22sten May 1805.

Aus gnädigstem Auftrag.

Kircher.

* * *

Auf Anstehen des Henrich Stromberg als Testamentar-Erben des Henrich Jeibmann sive Isbrock in Waltrop wird wider sämmtliche, so wohl Real- als Personal-Gläubiger des Letztern, die Edictalladung hiedurch erkannt. Dieselbe werden also peremtorisch hiemit aufgefordert, ihre Forderungen a dato der Bekanntmachung dieses dahier bey Gerichte, längstens auf den 4ten Julius Morgens 10 Uhr, als welcher pro termino liquidandi vordestimmt wird, so gewiß einzubringen und gehörig zu justificiren, als sie sonst damit ferner nicht gehört, und ihnen mediante præclusione ein ewiges Stillschweigen auferlegt werdon solle.

Gegeben Recklinghausen im Herzogl. Arenbergischen hohen Gericht den 1ten Junius 1805.

Ad Mandatum.

Bornheim,
Gerichtsschreider.

Steckbrief.

Gleich nach eingegangener Anzeige wurde wegen eines begangenen Criminis procurationis abortus von der hiesigen Criminal-Gerichts-Commission die gehörige Untersuchung eingeleitet, und laßen die actenmäßigen Vereinigungen keinen Zweifel, daß jenes Verbrechen dem, schon vor der Untersuchung sich entfernten, und wie sich jetzt bestätigt, flüchtig gewordenen Johannes Knip zugerechnet werden muß.

Alle Obrigkeiten werden deßhalb, durch das beygefügte Signalement, auf diesen Verbrecher aufmerksam gemacht, und unter Erbietung zu ähnlichen Dienstverrichtungen ersucht, denselben im Betreffungsfall arretiren, und gegen Erstattung der Kosten hiehin ausliefern zu laßen.

Gummersbach den 5ten Juny 1805.

Reichsgräflich von Wallmoden-Gimborn-Neustädtsche Criminal-Gerichts-Commission.

Pollmann.

Signalement.

Johannes Knip von Börlinghausen, Kirchspiels Müllenbach, mittler gesetzter Gestalt, mit ziemlich blühendem, plattem Gesichte, nicht sehr dicker Nase, und braunrothen Haaren, trug bey seiner Flucht einen blauen Fuhrmanns-Kittel, einen dunkelblauen Rock, ein blau tuchenes Kamisohl, ein blau gedruckt leinen Wammes mit Ermeln, eine weiß lederne Hoose, weiß gestreifte wollene Strümpfe, Schuhe mit Riemen und einen aufgezäumten Huth.

Todesnachricht.

Am 8ten dieses Monats May entschlummerte zu einem bessern Leben unser resp. Vater und Schwiegervater Reinold Hongardt, geb. aus Brechten, im 64. Jahr seines Alters zu unserm größten Leidwesen, indem wir daran einen thätigen, stillen und redlichen Vater verlohren. Wir machen dieses unsern Freunden und Verwandten hierdurch bekannt, und bemerken noch dabey, wie der Verstorbene kurz vor seinem Ende sagte:

daß er ganz unschuldigerweise wäre nach Altena gebracht, und in Unna ganz unmenschlich, bey seiner höchsten Unschuld, wäre geschlagen worden, dieses verursache ihm schon jetzt den Tod.

Dortmund. Maria Hongardt.

Samuel Zetterlonh.

Anzeige.

Da ich bey meiner ersten Vorstellung den ungetheilten Beyfall des Publikums erhalten habe, so mache ich bekannt, daß ich auf den Wunsch mehrerer Kunstliebhaber mich entschlossen habe, in dieser Woche noch einen Ballon, nebst einem Fallschirm und angehängten Korb mit lebenden Thieren, steigen zu laßen. Der Fallschirm wird sich in der Höhe von dem Ballon ablösen und mit diesen lebenden Thieren wieder langsam herunter kommen. Der Tag wird näher angezeigt.

Dortmund.

C. J. Schwanenfeld.

* * *

Den 24ten Juny u. s. w. sollen an dem ehemaligen Fuchteischen Wohnhause auf der Brügstraße, allerhand Hausgeräthe, Kupfer, Zinn, Betten, Leinen, allerhand Ehlen- und Winkelwaaren, alte Kleidungen u. s. w., dem Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Dortmund den 12ten Juny 1805.

Niesling,
Auctionator.

Dienstgesuch.

Ein, während der französischen Revolution in Deutschland sich aufhaltender, französischer Geistlicher, der mit den besten Zeugnissen seines Wohlverhaltens versehen und durch Veränderung des Wohnorts seiner bisherigen Herrschaft brodlos geworden ist, wünscht bey irgend einer andern Herrschaft oder Kloster dergestalt wieder angestellt zu werden, daß er die Messe lese, und den

Kindern in französischer und lateinischer Sprache, wie auch andern Wissenschaften, Unterricht ertheile.

Diejenigen Herrschaften, welche von dieser Offerte Gebrauch machen können, belieben sich bey Unterzeichnetem in frankirten Briefen zu melden.

Gütersloh den 10ten Juny 1805.

J. C. Emecke,
Notarius.

Lotterieanzeige.

In der 5ten Classe 22sten Berl. Lotterie fielen in meine Collecte ausser verschiednen von 300 — 200 — 100 — vielen von 50, auch ein Gewinn von 2000 Rthlr. — Zur 1sten Classe der 23sten Berliner Lotterie, deren Ziehung auf den 29sten Juny angesetzt, sind wieder ganze Loose à 4 Rthlr., halbe à 2 Rthlr., viertel à 1 Rthlr. — und 8tel à 12 Sgr. in Gold zu haben. Liebhaber, die ihr Glück versuchen wollen, bitte ich ganz ergebenst sich baldigst an mich zu wenden, und der promptesten u. redlichsten Bedienung versichert zu seyn. Wer eine kleine Anzahl Loose als Einnehmer zu haben wünscht, dem kann ich, als würklich bestallter Einnehmer, ansehnliche Vortheile zusichern.

Hamm den 4ten Juny 1805.

Georg Huffelmann,
königl. Lotterie-Einnehmer u. Kunstmahler.

Verkaufsanzeige

Die Ehefrau A. E. Bohmeyer hieselbst ist Willens ihr am Markte bequem gelegenes Wohnhaus aus freyer Hand zu verkaufen, weshalb sich Liebhaber bey ihr melden können.

Dortmund.

Litterärische Anzeigen.

Meine, in der Elberfelder Allgemeinen Zeitung Nro. 10. angezeigte Schrift, über die Wasserscheu und Mittel wider dieselbe, wird in Zeit von 4 Wochen herauskommen; ich laße sie auf meine Kosten bey dem Herrn Büschler in Elberfeld drucken; um mir aber doch einigermaßen die Kosten zu schützen, hab' ich auf Anrathen guter Freunde den Weg der Supscription eingeschlagen. Wer Lust zu subscribiren hat, kann sich bey Herrn Büschler, oder bey mir dazu melden; auch zweifle ich nicht, daß nicht alle resp. Postämter (welche darum angesucht werden) solche gegen gehörige Gebühr annehmen werden. Der Subscriptions Preis ist 20, und der Ladenpreis 30 Stüber. Anfangs July ist die Subscriptionszeit zu Ende. Die Namen der Hrn. Subscribenten werden der Piece vorgedruckt werden.

Haan bey Solingen d. 4ten Juny 1805.

J. W. A. Frowein.
Med. Doctor.

Schluß des vierten Stückes im Hauptblatte über den driburger Gesundbrunnen.

Ich füge hier zur Bestätigung dasjenige an, was unser großer Chemiker, Herr Obermedicinalrath Klaproth darüber sagt:

„Ich mache es mir zur besondern Pflicht, auf die große Wichtigkeit der, durch die Acquisition von Paderborn zugleich unserm Staate zugefallenen höchstschätzbaren Mineralquelle bey Driburg aufmerksam zu machen. Die driburger Quellen stehen in Rücksicht des Gehalts an Kohlensäure und an Eisen, diesen beiden Hauptbestandtheilen ächter Gesundbrunnen-Wasser, weder dem pyrmonter Brunnen, noch sonst einem andern bekannten Mineralwasser der ersten Classe nach. — Die in der Beschreibung aufgeführten Bestandtheile und deren Verhältnisse sind die ausgezogenen Resultate aus Westrumbs Untersuchung dieser Quellen, womit auch die Resultate meiner Versuche mit Flaschen, welche ich mir zu dieser Absicht aus Driburg habe kommen laßen, im Ganzen sehr gut übereinstimmen. Auch die übrigen Quellen bey Schmechten u. s. w. von denen zwar eine genaue Analyse noch mangelt, scheinen sehr reichhaltig und edel zu seyn." — Was die Krankheiten betrifft, wo es vorzüglich wirksam ist, so kann man alle dahin rechnen, deren Grundlage Schwäche ist, und wo man das pyrmonter Wasser nützlich gefunden hat; ganz vorzüglich die Nervenschwäche, besonders die von Ausschweifungen und anstrengenden Geistesarbeiten entstanden. Hypochondrie und Krämpfe aus dieser Ursache, Schwäche der Verdauung, Hämorrhoidalbeschwerden, zu starke oder zu schwache oder schmerzhafte Monatsreinigung, weißer Fluß, Bleichsucht, Beschwerden des Urinlaßens, Verschleimung der Blase, Gries u. Steinbeschwerden, laugwierige Durchfälle, Gelbsucht, Verstopfungen der Eingeweide von Schwäche, Gicht, Schwäche der Genitalien, Unfruchtbarkeit. Nur ist zu bemerken, daß dieses Wasser, so wie alle eisenhaltigen kohlensäuren Wasser, bey Personen von schwacher Brust oder Anlage zur Lungensucht und Bluthusten nur mit großer Vorsicht, und nie ohne sorgfältige Untersuchung eines Arztes gebraucht werden darf. — Für die, welche an der Quelle davon Gebrauch machen wollen, hat die Natur durch eine romantische Gegend den Reiz des Mittels erhöht, u. Hr. Oberjägermeister von Sierstorpf durch zweckmäßige Einrichtungen bestens gesorgt. — Die, welche sich in der Entfernung dessen bedienen wollen, werden in allen Hauptstädten der Monarchie Niederlagen von demselben in sorgfältig gefüllten und verwahrten Flaschen finden.

Ausführlichere und gründlichere Belehrungen findet man: in Brandis über Wirkung der Eisenmittel und des driburger Brunnens; Suadicani über Driburg und das dortige Mineralwasser; in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde 14r. Bd

D. Hufeland.